

**Sonntagszeitung, 23.03.2014, Wirtschaft (Wirtschaft), Seite 17** - Ausgabe D1, D1N, D1S, D2, R - 1131 Wörter

## Wo kommen all die Babys her?

Mehr als 10 000 Kinder werden Jahr für Jahr im Labor gezeugt - allein in Deutschland. Und eine ganze Branche verdient prächtig.

VON BETTINA WEIGUNY

Was tun, wenn ein Paar sich so sehr ein Kind wünscht? Und es einfach nicht klappt? Dann lässt erst sie sich durchchecken, dann er. Und irgendwann stehen die beiden in einem Kinderwunsch-Zentrum und flehen: Irgendetwas muss doch gehen! Das stimmt auch. Viele Wege führen heute zu einem Baby. Über ein Labor, eine Adoption, eine Leihmutter, einen Samenspender oder eine Eizellenspenderin. Vieles davon ist legal und medizinischer Alltag, manches ist in Deutschland verboten, dann folgt der Weg über das Ausland.

Kampflos in ihr Schicksal ohne Nachwuchs fügen sich jedenfalls die wenigsten. "Kinderlosigkeit muss nicht hingenommen werden", meint der Reproduktionsexperte Markus Kupka. "Wer sich hier als Richter aufspielt, ist anmaßend."

Schließlich kommen in Deutschland immer weniger Kinder zur Welt. 670 000 waren es 2012, vor fünfzehn Jahren noch 800 000. Das heißt jedoch nicht, dass die Leute keine Kinder haben wollen. Im Gegenteil: Jedes siebte Paar bleibt unfreiwillig kinderlos. Der Grund: Die Paare gründen immer später eine Familie, die Fruchtbarkeit aber nimmt ab einem bestimmten Alter rapide ab. Für viele beginnt dann ein Leben voller Qualen, um doch noch zum erhofften Kind zu kommen. Der erste Gang führt sie zumeist in eins der Kinderwunsch-Zentren.

Ein Riesengeschäft ist das für die Mediziner. Die 125 Praxen, die sich auf die Reproduktion spezialisiert haben, sind jedenfalls voll. "Etwa 240 000 Paare loten ihre Chancen im Jahr aus", schätzt Kupka, der im Kinderwunschzentrum des Gynaekologicums Hamburg arbeitet. Ein Drittel davon, also 80 000, entschließen sich zur künstlichen Befruchtung. Mehr als 10 000 Kinder werden unter dem Mikroskop gezeugt. Jahr für Jahr. Allein in Deutschland. So entsteht jedes Jahr eine neue Kleinstadt.

Weltweit verdankt eine viertel Million Kinder jährlich der Befruchtung in der Petrischale ihr Leben. In Europa sind es 110 000 Kinder, das sind zwei Prozent aller Babys, die so auf die Welt kommen. In Ländern wie Slowenien, Dänemark, Schweden und Spanien, wo viel erlaubt ist und/oder der Staat sich großzügig zeigt, sind es mehr (4,5 Prozent eines Jahrgangs), in Deutschland 1,8 Prozent.

Die Reproduktionsmedizin ist weit fortgeschritten, seit 1982 in Erlangen das erste deutsche "Retortenbaby" auf die Welt kam: Oliver, 4150 Gramm, "in vitro", also im Reagenzglas, gezeugt. Eine Sensation. Heute lebt der gelernte Installateur angeblich in der Nähe von Erlangen; er meidet die Öffentlichkeit. Denn seine Geburt, er war weltweit die Nummer fünf, hat seinerzeit eine hitzige Debatte ausgelöst. Von der Hybris des Menschen war die Rede, der sich mit Hilfe der Biotechnologie zum Schöpfergott macht. Heute - 200 000 Babys später - wirken solche Stimmen eher befremdlich. Das zeigen die Reaktionen auf die Rede der Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff, die diese Kinder kürzlich als "Halbwesen", "zweifelhafte Geschöpfe, halb Mensch, halb künstliches Weißbrot" bezeichnete, die auf "abartigen Wegen" entstanden seien.

Fünf Millionen Menschen wurden bisher im Labor gezeugt - sind sie alle Pfui, Produkte des von Lewitscharoff angeprangerten "Fortpflanzungsgemurkses"? So sieht das die Gesellschaft heute in ihrer Mehrheit wohl kaum. In-vitro-Schwangerschaften oder die ICSI-Methode, bei der ein einzelnes Spermium unter dem Mikroskop in die Eizelle gespritzt wird, gehören zum Standard in der Medizin. Schwer fällt der Gang zum Embryologen, geächtet wird er nicht.

Ja oder Nein - das ist weniger eine Frage der Ethik als des Geldes. Eine künstliche Befruchtung kostet um die 3400 Euro, mit einem Versuch ist es zumeist nicht getan. Die ersten drei Behandlungen übernehmen die Krankenkassen zur Hälfte, dann ist Schluss. Bis 2003 haben sie alles bezahlt. Dann kamen mit der Gesundheitsreform finanzielle Einschnitte, in der Folge sank die Zahl der Behandlungen.

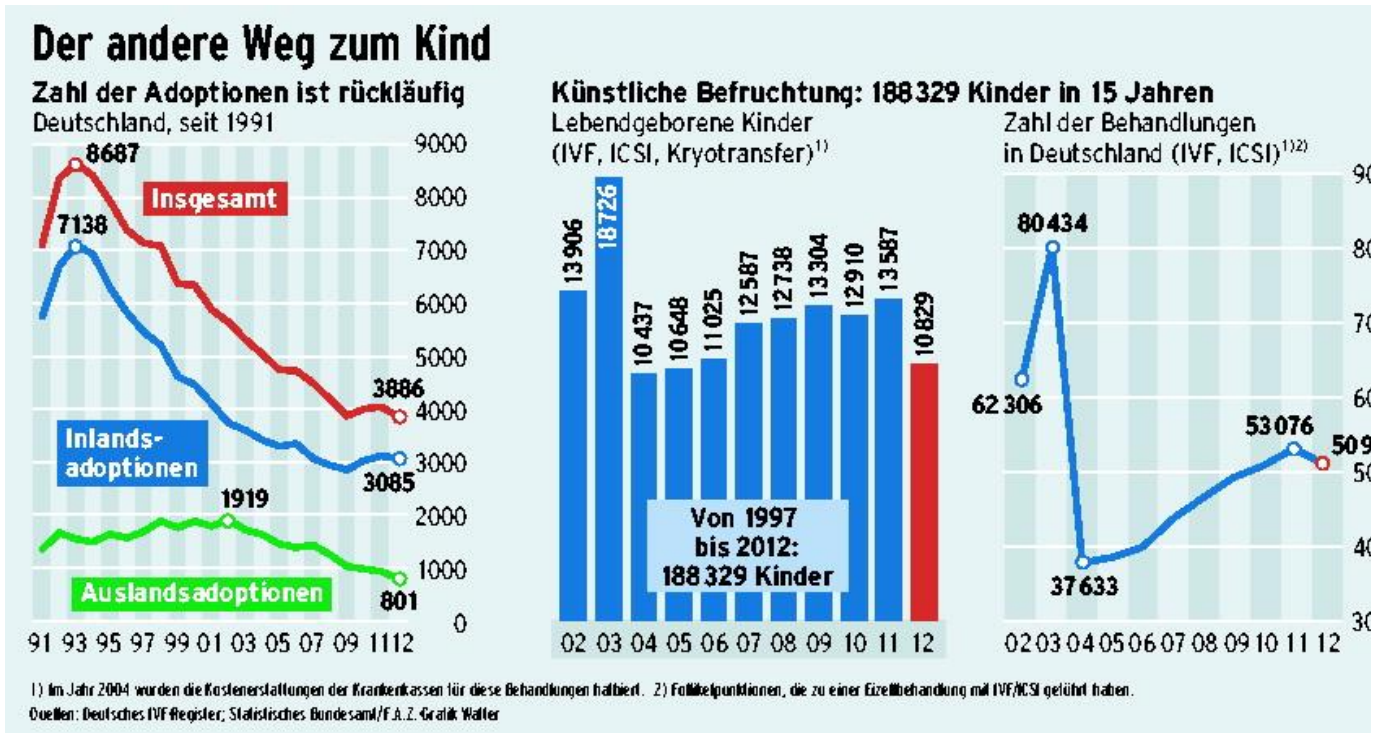
Jetzt steuert die Politik wieder in die andere Richtung, auch weniger wohlhabenden Paaren will man Kinder ermöglichen. Mehrere Bundesländer übernehmen neuerdings zusätzlich zur Krankenkasse 25 Prozent der Kosten. Das Land Hessen bastelt an einem Fonds von Land, Bund und Pharmaindustrie, um den Kinderwunsch kostenlos für die Paare zu machen. Gerade werben die ersten Krankenkassen damit, 100 Prozent der Kosten zu übernehmen. Das alles gilt allerdings nur für verheiratete Paare. Andere müssen alles selbst zahlen (es sei denn, sie sind bei der BKK Scheufelen versichert).

Für "Regenbogenfamilien", also homosexuelle Paare mit Kindern, gilt das sowieso. Was früher unvorstellbar war, ist heute Realität: Moderaten Schätzungen zufolge wachsen zurzeit mindestens 19 000 Kinder bei zwei Müttern oder zwei Vätern auf. Gemeinsam adoptieren dürfen sie ein fremdes Kind nicht. Lesbische Paare kommen laut Bundesärztekammer auch für eine künstliche Befruchtung nicht in Frage, oft aber findet sich für lesbische Partner ein "Bekannter", der seinen Samen spendet. Für Schwule liegen die Barrieren noch höher, denn Leihmutterschaft und Eizellenspenden sind in Deutschland verboten.

Alternativ denken Paare über eine Adoption nach. Allerdings gehen die Anträge seit Jahren zurück, auch für Auslandsadoptionen. 2013 wurden gerade mal 800 Kinder vor allem aus Asien oder Afrika adoptiert. Der Rückgang ist sicherlich den verschärften internationalen Bestimmungen geschuldet. Vielleicht aber haben auch mehr Paare Erfolg mit künstlichen Befruchtungen. Denn eine Adoption erwägen viele erst, wenn die anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind.

Zu diesen zählt auch der Weg in eine Klinik im Ausland. Weit müssen die Paare nicht reisen: Als besonders liberal in Sachen Reproduktionsmedizin gelten Tschechien, Belgien, Spanien, Großbritannien, Griechenland und Skandinavien. Insgesamt 20 000 bis 25 000 Paare begeben sich in der Hoffnung auf eine Schwangerschaft in ein EU-Nachbarland, besagt eine Studie der European Society for Human Reproduction and Embryology (ESHRE). Zwei Drittel der Paare kommen aus Italien, Deutschland, Holland und Frankreich. Viele Süddeutsche beispielsweise fahren ins tschechische Karlsbad, wo Kliniken mit Behandlungen in deutscher Sprache und der Nähe zur bayrischen Grenze (nur 50 Kilometer) werben. Wenn dort eine Frau eine befruchtete, fremde Eizelle eingepflanzt bekommt, kostet das schnell 10 000 Euro. Das ist dennoch billiger als eine Behandlung in Amerika. Dort sind die Möglichkeiten schier unbegrenzt, gehen aber enorm ins Geld. Für eine "Fertilisationsassistentin" (Leihmutter) fallen leicht 20 000 Dollar an, die Eizellenspende einer gutaussehenden Harvard-Studentin kann 50 000 Dollar kosten. Solche "Designer-Babys", womöglich mit Wunschhaar- und -augenfarbe, sind in Deutschland verboten. Die 20 Samenbanken achten hier nur darauf, dass der Spender "zum Paar passt", die Eltern kennen seine Identität nicht. Die Kinder allerdings können darauf pochen, mit 18 Jahren den Namen des biologischen Vaters zu erfahren. Zumindest hat ein Gericht in Hamm 2013 einer jungen Klägerin recht gegeben, die wissen wollte, wer ihr biologischer Vater ist.

Wer bin ich, wo komme ich her? Wer ist Vater, wer Mutter? Diese Fragen sind nicht so einfach zu beantworten. Sind es die biologischen Eltern, welche die Gene spenden, oder die sozialen, bei denen die Kinder aufwachsen? Oder alle? Kann eine Leihmutter Rechte einfordern auf ein Baby, das sie ausgetragen hat, oder "gehört" das Kind den Auftraggebern? Solche Fragen werden die Juristen künftig häufiger zu lösen haben. Die Kinder müssen damit leben.



**Bildunterschrift:**

"Kinder kriegen die Leute immer."

Foto Getty

**Autor/ en:** Weiguny, Bettina

**Grafik:**  
Der andere Weg zum Kind

Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH

Alle Daten und Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Die Verwendung ist nur zum eigenen dienstlichen Gebrauch möglich. Nicht gestattet sind insbesondere jegliche Weitergabe an Dritte, Vervielfältigung sowie mechanische und oder elektronische Speicherung. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts der Beiträge besteht keine Haftung und Gewährleistung.